

**: MEDIZIN**

## Ist meine Plazenta wirklich ein Superfood, oder essen das nur prominente Mütter?

US-amerikanische Biogenetiker vergleichen nach der Geburt ihres Babys die Plazenta, Wollhaaralpenzuchtweiden, mit so zu gesund sei...

BARBARA FREITAG

Eine Art moderner Abfallprodukte geistert durch die sozialen Netzwerke US-Amerikas: Prominente amerikanische Jungmütter setzen zum Verkauf der Plazenta nach der Geburt eines Kindes. Entweder verarbeitet zu Glühball, oder gekocht als Speise. Rezepte

Mütter zeigen, präventiv gegen die Wollhaaralpenzuchtweiden wirken und insgesamt eine Energie sowie eine rasche Rückbildung nach der Schwangerschaft bringen.

Wissenschaftlich belegt ist all das nicht. Der Gynäkologe Alex Fan von der MedUni Wien meint dazu: „Medizinisch gesehen ist die Plazenta ein Abfallprodukt. Nachdem sie genetisch zum Neugeborenen gehört, gerät das Verspeisen an Kannibalismus.“ Auch Fan sieht keinerlei Hinweise auf medizinische Vorteile. „Im Gegenteil, denn die vermuteten Nährstoffe wie Eisen, Selen und Zink befinden sich in keinen ausreichenden Konzentrationen in der Plazenta. Es wurden jedoch hohe Konzentrationen von Schwermetallen festgestellt, die sich dort im Laufe der Schwangerschaft ansammeln. Und vor allem birgt der Verzehr, der meist in Form verarbeiteter Kapseln oder Glühball geschieht, auch ein Infektionsrisiko.“



Alex Fan, Mediziner Wien

finden sich genügend im Internet. Der Hintergrund um den Höhe des abgestoßenen Gewebes liegt in der angeblichen Gesundheit, die von alternativen-medizinischen und österischen Communitys behauptet wird. So soll die Plazenta wegen eines hohen Nährstoff- und Hormongehaltes für eine bessere Milchbildung der stillenden

**: ZOOLOGIE**

## Die Insekten sterben heute wie die Fliegen

Eine Studie zeigt einen dramatischen Rückgang der fliegenden Insekten in den letzten 27 Jahren in Deutschlands Naturschutzgebieten

SOPHIE HANAK

Uns allen ist es wahrscheinlich schon in irgendeiner Weise aufgefallen: Es gibt weniger Insekten. Bei verschiedenen Tiergruppen wie Schmetterlingen oder Bienen wurde schon in früheren Studien gezeigt, dass ihre Zahl rückläufig ist.

Doch nun belegt eine Studie der Radboud University in den Niederlanden, dass nicht nur sensible Spezies wie eben Schmetterlinge davon betroffen sind, sondern die fliegende Insektengemeinschaft als Ganzes.

„Es ist sehr wichtig, dass diese Studie endlich einmal den Beweis dafür bringt, was schon lange vermutet wird: Dass die Zahl der Insekten besorgniserregend abgenommen hat“, sagt Thomas Frank vom Institut für Zoologie der Universität für Bodenkultur BOKU. „Es gibt ja schon viele wissenschaftliche Studien, die das Vorkommen einzelner Arten untersuchen, aber keine, die die gesamte Biomasse behandelt.“

Insekten erfüllen im Ökosystem besonders wichtige Aufgaben wie

etwa die Bestäubung von Pflanzen. Durch die Insektenabnahme kann es zu geringerer Bestäubung und folglich zu starken Verlusten der Ernteerträge kommen. Auch fressen viele Insekten Schädlinge. Und sie dienen Vögeln und Fledermäusen als Nahrung. So hat der Schwund immense Auswirkungen. „Ich vergleiche das gern mit



Thomas Frank, BOKU Wien

einem Mobile, an dem immer mehr Stücke abgeschnitten werden und so eine immer größer werdende Schieflage entsteht, bis irgendwann einmal überhaupt nichts mehr funktioniert. Insektensterben bedeutet, dass viele wichtigen Funktionen unserer Umwelt, die auch für den Menschen enorm wichtig sind, verloren gehen“, so Frank.

Welche Gründe sind verantwortlich für die Abnahme der Insekten? Die Autoren der vorliegenden Studie gehen davon aus, dass der Klimawandel nicht der Grund ist. Wahrscheinlicher sind die intensive Landwirtschaft und der starke Einsatz von Insektiziden.

Weiters verlieren wir durch Verbauung und Versiegelung des Bodens immer mehr naturnahe Lebensräume – dies drängt den Lebensraum der Insekten zurück. „Es wäre immens wichtig, vermehrt naturnahe Lebensräume zu belassen, die Verbauung einzudämmen und Schutzgebiete einzurichten. Schon kleine Flächen können sehr schnell neu besiedelt werden. Die Landschaft sollte so gestaltet werden, dass Insekten gefördert werden, etwa durch Blühstreifen. Das öffentliche Grün muss zu einem öffentlichen Bunt verwandelt werden“, meint Frank.

In letzter Zeit ist auch zu beobachten, dass nicht nur die Zahl der Insekten abnimmt, sondern auch immer öfter nur die selben Arten gefunden

werden können. „Wir machen an unserem Institut ein Biodiversitätsmonitoring. Im Jahr 2007 wurden hundert Landschaftsausschnitte in Österreich bezüglich Habitat-Typen untersucht. Nach zehn Jahren gibt es wieder eine Untersuchung, um zu sehen, ob sich die Landschaftsstruktur und die Artenzahl von Pflanzen und Tieren



Werden rasch weniger: unsere Insektenpopulationen

verändert haben. Auf diese Ergebnisse bin ich schon sehr gespannt“, sagt Frank. Leider ist zu befürchten, dass er und sein Team Ergebnisse erhalten werden, die uns wieder vor Augen führen, wie rücksichtslos wir die Insekten aus unserer Umwelt verdrängen – und damit unser gesamtes Ökosystem gefährden.

**: VERHALTENSBIOLOGIE**

## Wölfe zeigen sich untereinander kooperativer als unsere Hunde

Sind sie auch die besseren Tiere? Wölfe verhalten sich beim Verfolgen eines Beutes jenseitig kooperativer als Hunde

JÜRGEN STÄBLER

Wölfe können besser an einem Strang ziehen als wir. Eine gemeinsame Anstrengung mit einem Verhaltensforscher bei Wölfen (NCS) bewies. Die Hauszuchtvererbung hat Hunde demnach nicht kooperativer gemacht

Wissenschaftler zeigen, unerreichbar für sie, wenn Köllern auf einem Futterteller, erklärte Marshall-Pescini. Wenn zwei Tiere gleichzeitig an den Enden eines Seils ziehen, das um das Teller gefädelt war, konnten sie an die Mahlzeit kommen.

Die Wollhaaralpen schaffen dies bei jedem vierten Versuch (hundert von 400), Hundepöckchen nicht einmal bei jedem zweihundertsten (zwei von 472), berichten die Forscher. Dies passt gut zu den Beobachtungen in der freien Natur.

Wölfe leben in Familiengruppen, die gemeinsam jagen, die Jungen aufziehen und ihr Territorium verteidigen. Freilebende Hunde, die achtzig Prozent der weltweiten Hundepopulation ausmachen, sind hingegen meist Einzelgänger. Hunde seien nicht dümmer, meinen die Verhaltensbiologen. Aber sie zogen fast nie gemeinsam am Seil, um soziale Konflikte um das Futter zu vermeiden.



Sarah Marshall-Pescini, Wolf Science Center Emotionen

als ihre wilden Verwandten, wie man bisher angenommen hat, erklären sie im Fachmagazin PLoS.

Die Forscherinnen um Sarah Marshall-Pescini haben Wölfe und Hunde, die beide in Rudeln und an Menschen gewöhnt aufgezogen wurden, beweisen lassen, wie gut sie mit ihren Artgenossen zusammenarbeiten